



Typisch jugendlich?

Der Stellenwert von Sport und Medien in der Freizeit von Jugendlichen zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Jugendlichen des 21. Jahrhunderts wird gerne vorgeworfen, dass sie ihre Freizeit nicht mehr „sinnvoll“ verbringen, was auch immer Erwachsene darunter verstehen mögen. Vermutlich spielen sie dabei in erster Linie auf den in ihren Augen viel zu intensiven Medienkonsum der Kinder an, auch wenn es kaum eine mütterliche Stirn in Sorgenfalten legen würde, wenn der Nachwuchs täglich gebannt in der Tageszeitung blätterte oder aufmerksam Radiosendungen verfolgte. Im Mittelpunkt dieser Diskussionen stehen in der Regel das als viel zu passiv geltende Fernsehen, das Aggressionen auslösende Computerspiel, der permanent viel zu laut eingestellte MP3-Player und das unheimliche, weil grenzenlose Internet. Übrigens allesamt Medien, die sich zwar heute als selbstverständlich in den Alltag der Jugendlichen integriert haben, mit deren Umgang Erwachsene im Normalfall aber nicht in annähernd demselben Ausmaß bewandert sind wie ihre Schützlinge.

Jugendliches Freizeitverhalten in der „Lebensstilgesellschaft“

Wurde ein Mensch noch vor einigen Jahren in der damals gegenwärtigen Industriegesellschaft vorwiegend aufgrund seines ausgeübten Berufes bzw. seiner sozialen Herkunft beurteilt, haben sich indessen in der zu Beginn des 21. Jahrhunderts entstandenen „Lebensstilgesellschaft“ (Richter 2005) zunehmend individuelle Freizeit- und Konsumgewohnheiten als neue Beurteilungskriterien für die Einordnung in das gesellschaftliche Gefüge etabliert. Lebensstile – also z.B. die individuell bevorzugte Kleidung, der Musikgeschmack oder die Sportaktivität – gewinnen der Lebensstilforschung zufolge konstant an Bedeutung (Richter 2005: 9f; Dimitriou/Müller 2007: 3). Richter geht davon aus, dass in der „Lebensstilgesellschaft“ die Arbeit vom Konsum als jene Grundlage abgelöst wurde, wonach sich Menschen voneinander unterscheiden und wodurch die Freizeit heute zu einem Großteil gekennzeichnet ist (vgl. Richter 2005: 43). Gerade bei Jugendlichen, für die der Beruf noch nicht überdurchschnittlich relevant ist, kann das Freizeit- und Konsumverhalten höchst ausschlaggebend dafür sein, welches Ansehen und welcher Status der Einzelne bei Seinesgleichen genießt.

Nach einer 1970 von Stefan Größing durchgeführten Untersuchung nannten die von ihm damals befragten Jugendlichen und heutigen Erwachsenen den Sport vor Lesen und Handarbeiten als die beliebteste Freizeitaktivität, während von den zu dieser Zeit vorhandenen Medien der Kinobesuch, Schallplatten hören oder Fernsehen abgeschlagen auf den hinteren Rängen landeten (vgl. Größing 1970: 23).

Der Soziologe Rudolf Richter (2005: 9) weist darauf hin, dass 90% unserer heute verfügbaren Gebrauchsgegenstände gerade in jenen 30 Jahren von 1970 bis 2000 entwickelt wurden und man somit sogar von einer in diesem Zeitraum neu entstandenen Gesellschaft sprechen könne. Dass eine derartige Umwälzung auch auf das Freizeitverhalten spürbare Auswirkungen hat, scheint plausibel, und so war 2005 der Schriftenreihe „Jugendpolitik“ zufolge eine ähnlich herausragende Bedeutung des Sports in der Freizeit von Jugendlichen auch tatsächlich nicht mehr erkennbar. Heute sieht sich der Sport als Freizeitbeschäftigung einer ganz anderen Konkurrenz ausgesetzt, als dies zu Zeiten von Größings Untersuchung der Fall war: zwar gaben 2005 36% der befragten männlichen bzw. 23% der befragten weiblichen Jugendlichen von 14 bis 19 Jahren an, in ihrer Freizeit sehr häufig Sport aktiv auszuüben, die Mediennutzung von Radio, TV, Telefon/Handy, SMS und Internet, das Faulenzen, diverse soziale Aktivitäten sowie das Musikhören wurden von den Jugendlichen jedoch noch vor dem Sport als die am häufigsten ausgeübten Freizeitaktivitäten genannt.

An dieser Stelle sei auf die stattgefundene Ausdifferenzierung des „traditionellen“ Sports hingewiesen, wodurch sich mittlerweile die Vorstellung darüber, welche Bewegungsformen mit dem Sportbegriff zusammengefasst werden können, gewandelt hat und weshalb das heutige Sportverständnis auch nicht eins zu eins auf jenes von 1970 umgelegt werden darf. Auf der einen Seite verfügen Jugendliche heute somit über eine weit größere Vielfalt an Bewegungsangeboten, auf der anderen Seite haben sich gerade um den bei Jugendlichen populären Trend- und Freestylesport eigene Szenen gebildet, die sich hauptsächlich nach Mode, Musikstil oder Sprache und nicht unbedingt nur nach der spezifischen Bewegungsausführung unterscheiden lassen, was wiederum dazu führen kann, dass „jugend-



Typisch jugendlich?

Der Stellenwert von Sport und Medien in der Freizeit von Jugendlichen zu Beginn des 21. Jahrhunderts

liche Bewegungskulturen [...] aus Sicht der Betreibenden selbst nicht mehr als bloßes Sporttreiben angesehen [werden]" (Dimitriou/Müller 2007: 6).

Neben der Musik – einem der wichtigsten Ausdrucksmittel der Jugendkultur – gelten Medien und Sport als DIE jugendaffinen Bereiche, obwohl die durchschnittliche Fernsehdauer pro Tag mit zunehmendem Alter ansteigt. Heute fühlen sich auch ältere Personen besonders durch neu entstandene Bewegungsangebote und Körpertechniken abseits des leistungsorientierten Sportverständnisses sowie veränderter sozialer Faktoren wie der Rückgang manueller Arbeit bei gleichzeitiger Zunahme von Freizeit und Lebenserwartung in Verbindung mit dem aus einem allgemein gesellschaftlichen Wertewandel ausgelösten verstärkten Fitness- und Gesundheitsboom vermehrt auch ältere Personen vom Sport angesprochen. Dieser gerade am Beispiel einer neu entstandenen Bewegungskultur (vgl. Dimitriou/Müller 2007: 18) erkennbare stattgefundenen Wertewandel sieht Richter (2005: 91) zusammen mit der Individualisierung als jene zwei Säulen, die für die „Entstehung von Lebensstilen als Unterscheidungsmerkmale in postindustriellen Gesellschaften“ ausschlaggebend sind.

Nach einer 2006 durchgeführten Studie der ORF-Medienforschung korreliert die Fernsehnutzung eindeutig mit dem Anstieg des Alters, wonach Kinder und Jugendliche entgegen allgemeinen Bedenken durchschnittlich am wenigsten Zeit vor dem Fernsehapparat verbrachten.¹ Was den Sport betrifft, kann man zwar auch heute davon

Abb. 1: Wer treibt Sport in Österreich?

| Sport treiben | |
|------------------|-----|
| Frauen | 25% |
| Männer | 28% |
| 15-34 Jahre | 42% |
| 35-54 Jahre | 24% |
| 55+ | 13% |
| ländlich | 27% |
| kleinstädtisch | 35% |
| städtisch | 39% |
| Niedrige Bildung | 21% |
| Mittlere Bildung | 30% |
| Hohe Bildung | 42% |

Quelle: Zellmann, Peter (2007). Eigene Darstellung.

¹ So ergab die von der ORF Medienforschung bzw. GfK Austria durchgeführte Studie (online abrufbar unter <http://mediaresearch.orf.at>) über die TV-Nutzungszeiten 2006, wobei die österreichische Bevölkerung ab 3 Jahren in TV-Haushalten befragt wurde, dass Jugendliche zwischen 12 und 29 Jahren nach den 3- bis 11-jährigen Fernsehnutzern (74 Minuten/Tag) mit einer durchschnittlichen TV-Nutzung von 97 Minuten/Tag an vorletzter Stelle anzuordnen sind, während der durchschnittliche TV-Konsum mit zunehmendem Alter stetig ansteigt: 2006 verbrachten über 60-Jährige mit durchschnittlich 246 Minuten täglich die meiste Zeit vor dem Fernsehapparat.

ausgehen, dass junge Menschen eher sportlich aktiv sind als ältere; den Sport allerdings als eine reine Jugenddomäne zu bezeichnen, wie es vor einigen Jahren durchaus noch Gültigkeit besessen hat, gilt aber mittlerweile so pauschal formuliert als überholt, auch wenn eine Dominanz der jüngeren Sportteilnehmer nicht abzustreiten ist:

Der „mediensozialisierte“ Jugendliche

Jugendliche differenzieren sich je nach Lebenslage und Szenen-Zugehörigkeit in ihrem Freizeitverhalten, was sich auch in ihrem Medienbesitz und -gebrauch widerspiegelt. Trotzdem, ein Leben ohne Medien ist für den Jugendlichen zu Beginn des 21. Jahrhunderts in der Regel unbekannt und für die meisten auch nicht vorstellbar. Im Gegensatz zu ihren Eltern wachsen sie in einer durch und durch von Medien geprägten Welt auf; die tägliche Nutzung von Fernseher, Radio, MP3-Player, Handy oder Internet ist dabei wie selbstverständlich in ihren Alltag integriert:

Abb. 2: Medienbesitz Jugendlicher 2004

| Medienbesitz | 12 bis 19 Jahre | 12+ |
|--------------------|-----------------|-----|
| TV-Gerät | 100% | 98% |
| Videorecorder | 90% | 81% |
| DVD-Player | 78% | 54% |
| Stereoanlage | 85% | 80% |
| MP3 Player | 52% | 29% |
| PC | 96% | 68% |
| Internet-Anschluss | 76% | 53% |
| Eigenes Notebook | 22% | 19% |
| Eigenes Handy | 95% | 82% |

Quelle: Zehetner, Hedwig (2005). Eigene Darstellung.

Aufgrund des alltäglichen Medienumgangs kann man heutigen Jugendlichen eine gewisse Medienkompetenz unterstellen, die es ihnen ermöglicht, sowohl traditionelle als auch neue Medien frei nach ihren Vorstellungen und Bedürfnissen zu nutzen.

Als Folge dieses bereits von Kindheit an vorhandenen breiten medialen Angebotsspektrums haben sich jugendspezifische Rezeptionsmuster gebildet: So ist für den „mediensozialisierten“ Jugendlichen die parallele Nutzung von mehreren Medien Normalität und es ist für ihn zur Verwunderung vieler Erwachsener tatsächlich möglich, gleichzeitig im Internet zu surfen und mit seinen Freunden zu chatten, während im Hintergrund der aktuelle Nummer 1-Hit downgeloadet und gespannt die Lieblingsendung im Fernseher neben dem PC verfolgt wird.

Trotz des von der JIM-Studie Jugend, Information und (Multi-)Media 2006 bei der Internet-Nutzung deutscher Jugendlicher festgestellten Bildungsgefälles, wonach nur

Typisch jugendlich?

Der Stellenwert von Sport und Medien in der Freizeit von Jugendlichen zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Abb. 3: Mediennutzung Jugendlicher 2003

| Mediennutzung | Mädchen | Burschen |
|---------------------|---------|----------|
| Fernsehen | 72% | 78% |
| Radio | 71% | 67% |
| Tageszeitung | 22% | 27% |
| Internet | 13% | 29% |
| Jugendzeitschriften | 47% | 34% |
| Musikmagazine | 32% | 34% |
| PC-/Spielemagazine | 19% | 43% |
| Funsportsmagazine | 18% | 31% |
| Comics | 25% | 36% |

Quelle: 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich (2003):
Eigene Darstellung.

80% der Hauptschüler, aber 94% der Gymnasiasten angaben, einmal online gewesen zu sein, ist, so die Studie, eine „zunehmende Alltagsintegration“ des jungen Mediums erkennbar. Gerade das Internet ist als jenes Medium hervorzuheben, das in den letzten Jahren einen fulminanten Aufwärtstrend in der Verbreitung² bei Angehörigen aller Altersklassen erreicht hat.

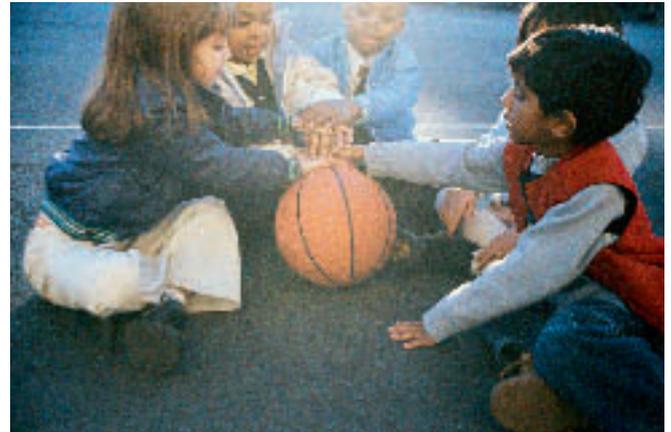
Während 2003 (siehe Abb.3) lediglich 13% der Mädchen und 29% der männlichen Jugendlichen angaben, täglich das Internet zu nutzen, hat die Zahl der jugendlichen Internet-User vier Jahre später eindrucksvoll zugenommen: nach einer aktuellen, 2007 von Ursula Maier-Rabler und Christina Hartwig veröffentlichten Studie über das IKT-Nutzerverhalten von Salzburger Jugendlichen gaben u.a. 29,7% der befragten Mädchen bzw. 54,3% der befragten Burschen an, sehr häufig im Web zu surfen.

Sportengagement trotz TV, Computer & Co?

Die Freizeit von Jugendlichen zu Beginn des 21. Jahrhunderts wird bereits zu einem großen Teil durch Medien bestimmt. Das zugenommene Medienangebot, die flächendeckende Medienausstattung in privaten Haushalten sowie die tägliche Mediennutzung sind einige der wesentlichen Punkte, wodurch sich die Freizeit der Jugendlichen von heute mit jener von Generationen zuvor unterscheidet.

Wenn man bedenkt, dass nach Ergebnissen aktueller Studien 43% der deutschen Kinder und Jugendlichen bei einer Rumpfbeuge nicht mehr in der Lage sind, ihre Zehen zu erreichen (vgl. Paulsen 2007: 52), dass die motorische Leistungsfähigkeit bei Heranwachsenden in den letzten 25 Jahren um etwa durchschnittlich 10 – 15%

² Nach dem Austrian Internet Monitor hatten im 2. Quartal 2007 74% der ÖsterreicherInnen ab 14 Jahren einen grundsätzlich möglichen Internet-Zugang. 10 Jahre zuvor konnten lediglich 20% der ÖsterreicherInnen über einen Zugang ins WWW verfügen, 2000 waren es bereits 34%. Wie bereits die Jahre zuvor stieg die Zahl der Internet-User in Österreich fortan kontinuierlich Jahr für Jahr (vgl. ORF-Mediaresearch).



zurückgegangen ist oder dass etwa 50% der europäischen Kinder und Jugendlichen das empfohlene Bewegungspensum von einer Stunde pro Tag nicht mehr erfüllen (vgl. Brettschneider 2006), dann stellt sich die Frage, ob und inwieweit dafür die veränderten Freizeitaktivitäten in Richtung vermehrter Nutzung elektronischer Medien verantwortlich zu machen sind.

Der 2007 veröffentlichten KiGGS-Studie zufolge scheint es durchaus einen Zusammenhang zwischen der Mediennutzung und einer körperlichen Inaktivität bzw. einem stärker ausgeprägten Adipositas-Risiko bei Kindern und Jugendlichen zu geben, wonach ein täglicher Fernsehkonsum von über drei Stunden bereits einen negativen Einfluss auf den Bewegungsdrang der 11- bis 17-Jährigen habe: 14,7% der Burschen und 17,9% der Mädchen, die über drei Stunden am Tag den Fernseher oder das Videogerät nutzen, bzw. sogar 15,6% der Burschen und 32,1% der Mädchen, die mindestens drei Stunden täglich vor dem Computer und im Internet verbringen, sind der deutschen Studie zufolge als körperlich inaktiv einzustufen.

Die Jugendphase ist in erster Linie durch das Sammeln von Erfahrungen jeglicher Art, die Orientierung an jugendkulturellen Lifestyles, das Selbstständigwerden sowie die Bildung eines Fundaments des Verhaltens, der Einstellungen und Werte für das spätere Leben und das Entstehen einer eigenen Persönlichkeit geprägt, weswegen eine aktive Sportausübung bereits in frühen Jahren auch als Grundlage für ein weiterführendes Sportengagement im Erwachsenenalter angesehen werden kann, was die Bedeutung einer frühen Sportaktivität unterstreicht.

Was gegen diese Theorie der „negativ beeinflussenden“ Medien sprechen könnte, ist, dass dem Aktivsport heute, wie auch schon Generationen zuvor, einen wichtigen Stellenwert in der Freizeit von den Jugendlichen zugeschrieben wird. Es wäre auch zu einfach, die Medien als auslösende Instanz zu deklarieren, wenn es um einen möglichen Bedeutungsverlust des Aktivsports in der Freizeit der Jugendlichen geht: regelmäßiger Medienkonsum muss schließlich nicht automatisch zu einer Sportabstinenz führen, eine positive Verbindung von Sportaktivität und Medien ist schon seit Jahrzehnten in

Typisch jugendlich?

Der Stellenwert von Sport und Medien in der Freizeit von Jugendlichen zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Form von Sportanimation in Fernseh- und Radiosendungen (z.B. „Tele-Gym“) gegeben oder auf unzähligen DVDs und Videos zu sehen, in denen bekannte und selbsternannte Fitnessgurus gegen jedes Fettpölsterchen ein Patentrezept zu haben scheinen, und führt bis hin zur Fernsehrezeption im Fitnessstudio bei gleichzeitigem Schwitzen auf dem Laufband. Heute ist die Sportausübung bei paralleler Mediennutzung durch portable und teilweise sogar speziell der Sportaktivität angepassten Medien wie den MP3-Player in einer Art und Weise möglich, wie es in den 1970er Jahren beispielsweise noch gar nicht vorstellbar war.

2006 brachte Nintendo „Wii Sports“ auf den Markt – ein Sportspiel für die Spielkonsole Nintendo Wii, bei der es nicht mehr darum geht, teilnahmslos auf einen Controller zu drücken, sondern die für die jeweilige Sportart spezifischen Bewegungsabläufe mit möglichst viel Körpereinsatz einzubringen. So wird bei der Tennis-Ausgabe der Wiimote-Controller wie ein Tennisschläger geschwungen, wobei das Spiel sogar Vor- und Rückhand oder Topspin unterscheiden kann.

Auch wenn die alleinige Beschäftigung mit der Spielkonsole niemals einen wahren Tennisprofi hervorbringen wird, soll dieses Beispiel veranschaulichen, dass die Verflechtung von körperlicher Betätigung und gleichzeitiger Mediennutzung – wenn auch zugegeben in einer nicht mit der tatsächlichen Sportausübung vergleichbaren Qualität – im Prinzip bereits vorhanden ist und somit wohl auch ein Versuch gestartet wurde, das negative Image des Computerspiels auf die Trägheit der Kinder und Jugendlichen abzuschwächen. Medien sind fixer Bestandteil unserer Gesellschaft und werden auch in Zukunft durch wandelnde Bedürfnisse immer stärker in unseren Alltag integriert werden, wobei sich gerade der Sport, der als „Mikrokosmos der Gesellschaft“ (Weiß 1999: 64) unser jeweiliges Werte- und Normensystem widerspiegelt, dieser Entwicklung nicht entziehen wird können.

Literatur und Quellenangabe:

BRETTSCHEIDER, Wolf (2006): Ein europäisches Gesundheitsproblem! Die steigende Tendenz zur Fettleibigkeit. Vortrag bei der Veranstaltung „Sport in Europa – Quo Vadis?“ am 30.01.2006 in Wien. Als pdf abrufbar unter <http://www.bso.or.at/download/1374/Brettschneider.pdf> (17.09.07).

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (2003): 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil A: Jugendradar 2003. Wien.

DIMITRIOU, Minas/MÜLLER, Erich (2007): Bewegungswelten zwischen Lebensstil und Trendorientierung: Eine affirmative Analyse zur Entwicklung der postmodernen Sportkultur. In: Sabine, Urnik/Marc, Brabant (Hg.): Sport und Gesundheit in Wirtschaft und Gesellschaft, Wien: Manz Verlag (in Druck: die Seitenangaben beziehen sich auf das unveröffentlichte Manuskript).

GROSSEGGGER, Beate (2005): Schriftenreihe Jugendpolitik. Als pdf abrufbar unter <https://broschuerenservice.bmsg.gv.at/PubAttachments/Freizeit.pdf> (15.03.07).

GRÖSSING, Stefan (1970): Sport der Jugend. Die sportliche Betätigung in Österreich und ihre pädagogische Bedeutung. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst.

JIM-Studie (2006): Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchungen zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Als pdf abrufbar unter http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf06/JIM-Studie_2006.pdf (15.09.07).

LAMPERT, T./SYGUSCH, R./SCHLACK R. (2007): Nutzung elektronischer Medien im Jugendalter. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS). Als pdf abrufbar unter http://www.kiggs.de/experten/downloads/Basispublikation/Lampert_elektr_Medien.pdf (17.09.07).

MAIER-RABLER, Ursula/HARTWIG, Christina (2007): ePartizipation – „Jugend aktiv“. Das aktive IKT-Nutzerverhalten von Salzburger Jugendlichen mit besonderer Berücksichtigung von (politisch) partizipativen Formen von Internet und mobiler technischer Kommunikation. Endbericht abrufbar unter <http://www.icts.sbg.ac.at/media/pdf/pdf1317.pdf> (17.09.07).

ORF-Medienforschung (2006): TV-Nutzungszeiten 2006 nach Altersgruppen. Online abrufbar unter <http://mediaresearch.orf.at> (24.09.07).

PAULSEN, Susanne (2007): Wege aus der „Trägheitsfalle“. In: Geowissen Nr. 39 Sport und Gesundheit. 50–59.

RICHTER, Rudolf (2005): Die Lebensstilgesellschaft. Wien: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

WEISS, Otmar (1999): Einführung in die Sportsoziologie. Wien: WUV-Universitätsverlag.

ZEHETNER, Hedwig (2006): Die Mediennutzung der österreichischen Jugendlichen. Als pdf abrufbar unter <http://mediaresearch.orf.at> (15.09.07).

ZELLMANN, Peter (2007): Kinder und Jugendliche. Die vernachlässigte Zukunft unseres Vereins? Vortrag beim ASKÖ Oberösterreich Landestag am 11.05.07. Als pdf abrufbar unter: http://askoeoe.posimis.com/fileadmin/user_upload/downloads/aktuelles/zellmann.pdf (19.09.07).

Mag. Dr. Minas Dimitriou ist Universitätsassistent im Interfakultären Fachbereich Sport- und Bewegungswissenschaft / USI der Universität Salzburg und Geschäftsführer des Universitätslehrganges „Sportjournalismus“ der Universität Salzburg. Seine Schwerpunkte in Lehre und Forschung liegen in den Bereichen zeitdiagnostische Aspekte des Sports & der Leibeserziehung, angewandte Sportsoziologie unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses Sport & Medien und des sozialen Transformationsprozesses im Sport.

Mag. Katharina Wendl arbeitet in der Abteilung Elektronisches Marketing & Informationsmanagement – Internet & E-Marketing, Bereich Themenrecherche und Redaktion der Salzburger Land Tourismus Ges. m. b. H., Hallwang.